

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 21 (1927)
Heft: 17

Artikel: Erlebnis eines taubstummen Kindes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schaft, der amerikanischen Verbindung zur Hebung der Wissenschaft und der nationalen Erziehungsvereinigung. Im Jahre 1884 hat sich John Hix in New-Orleans im Dienste des Roten Kreuzes betätigt. Er wurde dafür von der deutschen Kaiserin Augusta durch Verleihung eine silbernen Medaille ausgezeichnet. Er erhielt sie zu einer andern Auszeichnung, die ihm 1876 als schweizerischer Kommissar der Weltausstellung in Philadelphia vom schweizerischen Bundesrat zuerkannt worden war.

Seit 1856 war er mit Jane C. Shanks, Tochter von Michael Shanks in Washington verheiratet, die ihm einen Sohn und vier Töchter schenkte, welche letztere jedoch dem Vater im Tode vorangingen.

Am 28. März 1908 verschied John Hix plötzlich auf einem Bahnhof der Stadt Washington, wo er Helen Keller, die mit ihrer Mutter durchreiste, begrüßen wollte. (Er war ihr zugetan, wie wenn sie seine Tochter gewesen wäre.) Die Erwarteten waren angekommen, John Hix hatte sich einige Minuten mit der berühmten Taubblinden auf Deutsch unterhalten. Sie gingen zusammen auf dem Bahnsteig auf und ab. Plötzlich buchstabierte er in die Hand des jungen Mädchens: „Ich muß langsam gehen“, aber schon im nächsten Augenblick sank er zu Boden. Man brachte ihn ins Krankenhaus, er starb jedoch bereits auf dem Wege. Bei seiner Beisetzung hielt der schweizerische Minister Dr. Leo Vogel eine Rede. Im September des vorhergehenden Jahres hatte er seinen 80jährigen Geburtstag gefeiert.

Hoch hielt er deutsche Art, deutsches Denken und Fühlen im Auslande. Seinen Wunsch, einmal schnell und schmerzlos aus dem Leben zu scheiden, hat ihm die Vorsehung erfüllt.

(Aus Sutermeisters Quellenbuch zurückgezogen.)

Erlebnis eines taubstummen Kindes.

In einem schönen Waldtal war eine einsame Mühle. In prachtvollem Grün standen die Bäume. Aber drinnen in der Mühle lebte eine bekümmerte Familie. Denn das einzige Kind, ein Knabe, war taubstumm. Er konnte nicht hören, darum auch nicht sprechen. Dagegen konnte er zeichnen, und das tat er mit Lust; alles was er sah, kam aufs Papier: das Haus, die Mühle, der Hund, die Wiese, der Bach, die Bäume.

Er wurde 6 Jahre alt, aber die Eltern wußten nichts von einer Taubstummenanstalt.

Aber an einem Sommertag war der Vater mit den Knechten auf dem Feld, die Mutter im Haus beschäftigt. Der Knabe spielte im Hof. Dann ging er in den Wald, wie schon oft. Er fand Beeren. Dabei vergaß er sich und kam immer tiefer in den Wald hinein, bis er müde wurde und auf dem Moos einschlies. Als er aufwachte, war es heller Tag geworden. Um seinen Hunger zu stillen, suchte er wieder Beeren. Dabei kam er an einen Bach. Er dachte, das sei sein Mühlenbach, und ging ihm entlang. Endlich hörte der Wald auf und als er heraustrat, erblickte er viele Häuser, die er noch nie gesehen hatte. Das war eine Stadt.

Er ging hinein. Als er einen Bäckerladen sah, trieb ihn der Hunger, dort hinein zu gehen. Weil die Frau ihn nicht verstand, nahm er eine Semmel, entfernte sich und aß sie sogleich. Die Frau eilte ihm nach und wollte ihm die Semmel wieder nehmen. Da gab es einen Auflauf.

Auch ein Herr kam dazu, der sah sofort, daß der Knabe taubstumm war, denn er war der Vorsteher der Taubstummenanstalt in jener Stadt. Dieser nahm den Knaben mit in seine Anstalt. Auch machte er in den Zeitungen bekannt, daß ein taubstummer Knabe gefunden worden sei; die Eltern sollen sich melden.

Aber die Eltern meldeten sich nicht, denn sie lasen diese Zeitung nicht. So mußten sie denken, daß ihr Kind verloren und vielleicht umgekommen sei. In Betrübnis lebten sie dahin.

Der Knabe wurde in der Anstalt ausgebildet. Er lernte sprechen und erhielt den Namen Theodor. Als er 16 Jahre alt war, sollte er ein Maler werden, denn er konnte schön zeichnen. Bei der Schlußprüfung war auch ein Professor von einer anderen Schule anwesend. Dieser sah die Zeichnungen der Zöglinge durch und fand darunter eine Mühle, die er kannte. Er sagte: „Den Knaben möchte ich sehen, der diese Mühle gezeichnet hat.“ Da wurde Theodor gerufen und der Professor fragte ihn: Woher hast du die Mühle? Der Knabe antwortete: „Das ist die Mühle meiner Eltern, ich habe sie aus dem Gedächtnis gezeichnet.“ Der Professor sagte: „Ich kenne die Mühle ganz genau. Sie liegt in dem Waldtal, zwei Tagemärsche von hier.“

Da ging dem Vorstand ein Licht auf über die Herkunft des Knaben. Er erzählte dem Professor, wie er den Knaben gefunden habe und man bisher nicht gewußt habe, woher er gekommen war.

Nach zwei Tagen begannen die-Ferien. Der

Vorsteher reiste mit Theodor in seine Heimat. Theodor erkannte sein Haus schon von ferne und lief in die Stube. Da saßen seine betrübteten Eltern. „Vater“, Mutter“ rief er und umarmte sie. Alle weinten vor Freude. Die Eltern waren erstaunt, daß ihr Kind sprechen konnte und freuten sich.

Theodor wurde später ein tüchtiger Kunstmalер

Bearbeitet von Beck-Gmünd.

Reise nach Holland zum Besuche von holländischen Taubstummenanstalten.

(Bericht von Frau Lauener.)

Am Sonntag Morgen verließen wir (Bühr Hepp, Gfeller mit Frau, Lauener mit Frau) Hamburg und fuhren einem neuen lockenden Ziel entgegen. Die Eisenbahn führte uns durch die Städte Bremen, Oldenburg, Leer an die holländische Grenze. Das norddeutsche Land ist so flach und eben, wie unser Auge es gar nicht gewohnt ist. In der Umgebung der großen Städte betrachteten wir die weiten Flächen, die als Gärten und Gärtchen von den Stadtbewohnern angepflanzt sind. Auch Gartenhäuschen stehen verstreut da und dort. Wie wir die holländische Grenze, die Grenzstation Nieuwe Schans erreichen und wieder verlassen, sehen wir anders gebaute Häuser. Es sind die sauberen, einstöckigen, holländischen Bauernhäuser aus roten Ziegeln mit weißen Fenster- und Türeinfassungen. Gar freundlich sehen sie aus auf dem grünen ebenen Land. Auch die großen Windmühlen erblicken wir, die man so oft auf Bildern sieht. Die meisten stehen still; aber dort dreht sich eine, dort auch, und weiter drüben auch, sieben bewegen ihre großen Flügel. Sie stehen den Kanälen entlang und pumpen das Wasser. Das ist Holland, das Land der Kanäle. Ueberall durchziehen diese das Land, breite Wasserstraßen, auf denen große Segelschiffe langsam daherkommen, auch schmale Kanäle, die nur für kleine Boote Platz bieten. Auf den Wiesen weiden schwarz-weiße, große Kühe, oft sind noch Pferde dabei. Niemand hütet sie, auch keine Zäune sieht man; nur die Kanäle halten das Vieh auf der Weide zurück.

Wo möchte ich am Sonntag spazieren, auf welchem Weg? Da ist keiner; ich müßte ein Schifflein nehmen und mit diesem mich weiter rudern. Es sind fast nur die großen Landstraßen zu sehen, auf denen die Auto daherrausen.

Gegen Abend erreichen wir unser Ziel. Die Stadt Groningen ist da, welche eine große, schöne Taubstummenanstalt besitzt. Wir steigen aus und suchen uns mit der fremd klingenden, holländischen Sprache auf guten Fuß zu stellen. Auch mit dem Allernötigsten, was man auf Reisen braucht, mit dem Geld, mußten wir uns bekannt machen. Wir wechselten 200 Schweizerfranken und erhielten dafür 92 holländische Gulden. Im Hotel Frigge erhielten wir alle eine gute und saubere Unterkunft.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Basel. Am 25. August früh ist unser langjähriges Mitglied und zugleich langjähriger Präsident des Taubstummenvereins Helvetia in Basel, Jakob Amstler-Sturm, im 58. Lebensjahr plötzlich gestorben und am 27. August wurde er in aller Stille der Kremation übergeben, unter zahlreicher Beteiligung unserer Vereinsmitglieder und derjenigen des Taubstummenbundes Basel. Bis zu seinem Tod ist er als Mitglied den beiden Basler Taubstummenvereinen treu geblieben, wie auch seinem Schneiderberufe mit Fleiß und Treue. Wir alle, die wir ihn gut gekannt haben, werden dem fröhlichen, besonders in Gesellschaft gut unterhaltenden Vereinskameraden ein liebevolles Andenken bewahren.
G. Schneebeli.

Winterthur. Benjaminsklub Winterthur und Umgebung. Am 4. September, 2 Uhr, Vortrag im „Herkules“ über Samuel Heinicke, dann Besprechung der Reisefasse und der Autofahrt: Winterthur, Töftal, Rapperswil, über den See nach Wädenswil, Zürich und zurück bis 7 Uhr, entweder am 11. oder 25. September. Hoffentlich nehmen viele teil daran.

Tante Elisabeth.

Preisaus schreiben. Auf den Aufruf um Beiträge für das Thema: „Wie soll für die schulentlassenen Taubstummen geschrieben werden?“ (siehe Seite 66 und 67) sind zahlreiche Arbeiten eingelaufen, sechs davon wurden prämiert, darunter auch eine Arbeit von Frl. Iseli in Basel, über „Astronomie“, wofür sie eine Obstschale erhielt. Wir gratulieren! Es waren fünf Preisrichter, davon zwei Gehörlose, alle von Norddeutschland.